

Die einfache Erklärung für den mangelnden Spielwitz:

„Unserem Nachwuchs fehlt die Straßenspielkarriere!“

„Eier legen“ – oder der Weg zu mehr Spielwitz

Die Heidelberger Ballschule führt den sportlichen Nachwuchs auf unkonventionelle Weise zu Kreativität und feiner Technik



Spiel und Spaß: An der Heidelberger Ballschule gibt es für Jungen und Mädchen beides im Angebot. Bilder (2): Roth

Von unserem Redaktionsmitglied Björn Hengst

Manchmal spricht er noch schneller als auch seine Gedanken entweichen, und die fliegen bei einem Siebenjährigen bisweilen in viele Richtungen. Bei Georg landen sie jedoch meistens irgendwo im Sport, denn der ist seine Leidenschaft. So sagt er das aber nicht, bei Georg klingt das anders: „Wie heißt das noch mal, wenn man nacheinander schwimmt, Rad fährt und läuft?“ Die Antwort freilich hört er nicht, längst schon jagt er durch die Halle. Was zählen schon Begriffe, wenn Bälle rollen?

Georg Löwenstein ist deshalb gut aufgehoben in der Heidelberger Ballschule. Bälle rollen und fliegen hier häufig, und der Anspruch, den die Schule an sich selbst stellt, ist hoch: Sechs- bis Achtjährige sollen hier Kreativität im Ballsport lernen und entwickeln. Denn daran mangelt es dem Nachwuchs in Deutschland, sagt Klaus Roth, Leiter der Ballschule und Direktor des Instituts für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg (ISSW): „Es fehlt der Spielwitz.“

Aber es gibt doch Sebastian Deisler, denkt man da, den jungen Kicker von Hertha BSC Berlin, der dem deutschen Fußball wieder Phantasie einhauchen soll, und Dirk Nowitzki, gerade einmal 22 Jahre alt, und als Basketballer in den USA bei den Dallas Mavericks schon auf dem Weg zum großen Star. Ausnahmen eben, man muss

nur auf die Bolzplätze gehen oder den Jugendlichen beim Streetbasketball zuschauen:

Auf den glänzenden Polyestertrikots tragen sie die Namen ihrer Idole, und die heißen eben Rivaldo, Zidane oder Shaquille O'Neal, und bestimmt nicht nur, weil diese Namen eleganter über die Lippen kommen als Tarnat oder Präger.

Klaus Roth hat eine einfache Erklärung für den mangelnden Spielwitz: „Unserem Nachwuchs fehlt heute die Straßenspielkarriere.“ Viel früher als noch vor zwanzig Jahren würden Kinder inzwischen in Sportvereine eintreten, dort aber zu speziell und zu reglementiert trainieren, statt einfach nur zu spielen. „Das Spiel macht den Meister“, lautet daher das Credo der Ballschule.

1998 hat Roth die Schule in Kooperation mit dem Heidelberger Verein FT Kirchheim gegründet. Inzwischen beteiligen sich weitere Vereine und einige Grundschulen an der Ballschule. Zwei mal pro Woche werden die insgesamt 300 Kinder nach neuesten sportwissenschaftlichen und psychologischen Erkenntnissen in Kleingruppen unterrichtet – ball-sportartübergreifend; mal kommt der Fußball, mal der Volleyball und dann wieder die Hockeyausrüstung zum Einsatz. Teilnehmen können alle Interessierten

Mädchen und Jungen – „egal, ob große Talente oder durchschnittlich Sportbegabte“, sagt Roth.

Einfache Spielformen haben die Wissenschaftler entwickelt, um die Kinder technisch-taktisch zu schulen. „Eier legen“ heißt so eine Variante, bei der es darum geht, die Lücke zu erkennen, den freien Raum, um einen Mannschaftspartner anzuspüren: Beikommt ein solcher Spieler den

Ball, der sich in einem der zahlreichen auf dem Boden verteilten Plastikringe postiert hat, gibt es einen Punkt. Die gegnerische Mannschaft kann das nur verhindern, indem sie ebenfalls den Kreis besetzt. Ein einfaches Spiel, das zudem als Fußball-, Handball-, Basketball- oder Hockeyversion gespielt werden kann.

Und um die universelle Ballsport-Schulung geht es schließlich – nicht darum, die Kinder im Alter von höchstens acht Jahren zum Fußball-Mittelstürmer auszubilden. „Wer sich zu früh spezialisiert, hört auch wieder schnell mit

dem Sport auf“, erklärt Daniel Memmert, wissenschaftlicher Mitarbeiter am ISSW und Koordinator des Ballschultrainings. Mehr als 50 Prozent der Kinder würden bis zum Alter von 15 Jahren aus ihren Sportvereinen austreten.

In der auf drei Jahre angelegten Ballschule – die Kreativitätsentwicklung der Kinder wird dabei im Längsschnitt untersucht – gibt es deshalb keine Trainer, die ihre Zöglinge zu Hochleistungsportlern drillen wollen. Stattdessen begleiten die Sportwissenschaftler ihre Gruppen bei den zahlreichen Spielen, bei denen komplexe Situationen mit einfachen Techniken einstudiert werden. „Unser Vorbild ist immer das Straßenspiel. Deswegen greifen wir auch nicht zu häufig ein“, sagt Klaus Roth.

Georg hört diese Worte gerade nicht. Den Ball fest in den Händen, fixiert er seine Mitspieler, wirft die Kugel zielsicher zu einem freien Mannschaftspartner und läuft in einen freien Kreis; in hohem Bogen landet der Ball schließlich erneut bei Georg. „Schöner Spielzug“, tönt der Trainer durch die Halle. Möglicherweise gibt es ja eines Tages Fantrikots mit dem Aufdruck „Löwenstein“. Jubeln kann Georg jedenfalls schon wie die großen Helden des Sports. Und im Eier legen macht ihm heute schon so schnell keiner mehr etwas vor.

Informationen zur Ballschule im Internet unter www.ballschule.de und telefonisch unter 06221/54 46 42. Die Teilnahme an der Ballschule kostet monatlich circa 30 Mark.



Mannheimer Morgen, 21.04.2001